

Marialinden

Über Jahrhunderte war das rund 250 Meter hoch gelegene Kirchdorf eine Raststätte für Reisende. Diese exponierte Lage führte indirekt auch zur Namensgebung. Aus einem „Heiligenhäuschen“ mit Mariendarstellung, das Handelsreisende an ihrem Handelsweg errichteten, wurde letztendlich „Marialinden“, einer der ältesten Wallfahrtsorte im Rheinland. Nicht allein die Höhenlage in bewaldeter Umgebung und der urige Charakter des Dorfes machen den Reiz aus. Marialinden hat über die nahe Autobahn auch einen optimalen Zugang zur Großstadt Köln. Somit viele Gründe sich hier niederzulassen.

Heute leben in Marialinden ebenso viele Neubürger wie Alteingesessene und weiterer Zuzug ist vorprogrammiert. Denn Marialinden hat viel zu bieten. Herrliche Reit- und Wanderwege im Umfeld bis Federath und zur höchsten Erhebung im Rheinisch-Bergischen, dem Heckberg (384 m), dazu gut geführte Gasthäuser machen für Besucher selbst den Kurzurlaub zum Vergnügen.

Die Geschichte Marialindens beginnt vor 1500 - viele Hofschaffen sind noch älter. Besiedelt war der Höhenrücken von Marialinden bereits um das Jahr 1000. Als die Overather Kirche im Zusammenhang mit der Gründung des Klosters Michaelsberg/Siegburg erwähnt wurde, werden die Honschaften Oder-

scheid, Miebach und Heiliger dem Kirchspiel Achera (Overath) zugeordnet. In einer Urkunde von 1256 wird erstmals der Gutshof Meegen bei Marialinden erwähnt. 1280 werden Geldabgaben gefordert von fast allen noch heute bestehenden Gehöften rings um Marialinden. In einer Urkunde von 1402 wird das Gut Großoderscheid im Besonderen angesprochen.

Ältere Zeugnisse bis ins 12./13. Jahrhundert gibt es zu Ortschaften rings um Marialinden. Marialinden - das ist zugleich die Kirchengemeinde Marialinden mit 47 Ortschaften. Das älteste Haus in Marialinden, "Haus Burger", datiert von etwa 1664. Andere Fachwerkhäuser rund um die Kirche dürften hundert Jahre später gebaut worden sein. Der Lindenhof gehört mit zu den ältesten Häusern. Mit dieser Bezeichnung wird ein Gut bereits um 1500 in Marialinden erwähnt.

Denkmalschutz für erhaltenswerte Bauwerke

Der gesamte Ortskern von Marialinden ist in einer Denkmalschutzsatzung eingebunden. Die ältesten Häuser und die Kirche stehen unter Denkmalschutz; besonders zu erwähnen hier auch die "alte Vikarie" vor der Kirche.

Die Geschichte von Marialinden ist eng verknüpft mit der Alten Brüderstraße (Straße der pilgernden Bruderschaften/Klosterbrüder), hier im Ort neuerdings zu Recht Pilgerstraße genannt. Die Straße wird 1464 urkundlich genannt, war Handels- und Erzfuhrstraße zwischen Köln und Siegen und darüber hinaus. An dieser Straße, Flur Siebenlinden, entwickelte sich Marialinden als Gast- und Rastplatz nach beschwerlichem Aufstieg von Overath. Bis in die 1920iger Jahre gab es rund um die Kirche sieben Gaststätten.

Weithin sichtbar ist die doppeltürmige Kirche St. Mariä Heimsuchung. In einer Urkunde aus dem Jahre 1515 wird berichtet: "Vor einigen Jahren ist im Gemeindebezirk Overath in der Ortschaft Marialinden durch die Lenkung des allmächtigen Gottes und seiner gebenedeiten Mutter Maria erstlich ein Heiligenhaus, danach eine Kapelle zu Ehren derselben Maria, der Mutter Gottes gebaut worden. Seit langer Zeit und auch jetzt noch spenden dafür gute Leute ihre Almosen zum Besuch und zur Verehrung der Mutter Gottes". Die Kirche wurde von da an Ziel vieler Pilger - bis heute. Die ursprüngliche Kirche umfasste den Chorraum und drei Joch des Mittelschiffs bzw. der Seitenschiffe; ein weiteres Joch und die Westfassade mit den Türmen sind 1896/97 angebaut worden. Die Doppeltürme (33 m hoch) verdankt der Ort dem aus Marialinden stammenden damaligen Prälaten Stiefelhagen in Köln.



Fotos: Werner Pütz

Die Legende vom Bildnis Gottes

Diese besagt, man habe in einer alten Linde ein Muttergottes-Bildnis gefunden und an der Stelle dann auch die Kirche gebaut. Niemand weiß, ob damit das kleinere Vesperbild im rechten Kirchenschiff gemeint ist. Datiert wird es in die Jahre 1400/1420; es besteht aus Terrakotta. Seit dem 16. Jahrhundert aber dürfte das große Vesperbild (Holzfassung) im rechten Seitenaltar verehrt worden sein.

Über Jahrhunderte hinweg, und bis heute blieb Marialinden ein Marienwallfahrtsort. Alljährlich, in der ersten Woche im Juli, wird eine sogenannte "Festoktav" zu Ehren der Gottesmutter gefeiert. Besonders in Notzeiten kamen Tausende nach Marialinden. Sie suchten dann in Gebet und Prozessionen die Hilfe der Gottesmutter in Not und Gefahr.

Geschichtliches Zeugnis gibt außerdem der barocke Seitenaltar im linken Seitenschiff, mit Bildnissen der Leidensgeschichte Christi; er stand früher in der ehemaligen Benediktiner-Propstei Cyriax bei Overath und ist Marialinden nach der endgültigen Auflösung der Propstei 1803 wahrscheinlich deshalb zugefallen, weil die Mönche in Cyriax die Kirchengemeinde Marialinden längere Zeit zu betreuen hatten.

Der spätbarocke Aufbau des Marienaltars von 1741 stammt aus Merten an der Sieg und ist erst seit etwa 35 Jahren in Marialinden; er hat einen Holzschnitzaltar aus den 20er Jahren ersetzt. Der Hochaltar dürfte ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammen. Die Fenster im Chor der Kirche stellen Begebenheiten aus dem Leben Mariens dar; sie sind 1978 von der Glasmalerei F. Melchior aus Köln aus echtem, mundgeblasenem, rechteckigen Opalglas nach Entwürfen des Künstlers Hartmann geschaffen worden. Die freigelegten Deckenmalereien im Chor und teilweise auch die Pflanzenmotive in den Gewölben wurden 1953/54 freigelegt und stammen offensichtlich aus dem 15./16. Jahrhundert. Neben

der Eingangstür der Sakristei im Chorraum der Kirche hängt eine Meßglocke, gegossen in Köln im Jahre 1720; sie dürfte im früheren Barocktürmchen der ursprünglichen Kirche gehangen haben. Die drei großen Bronzeglocken aus den beiden neueren Kirchtürmen sind im Krieg für militärische Zwecke eingeschmolzen worden; 1949 wurden sie durch Stahlglocken aus Bochum ersetzt. Der Kreuzweg (unbekann-



ter Herkunft) ist nach der Renovierung in den 1970er Jahren angeschafft worden. Jüngeren Datums ist die Orgel-Empore im Eingangsbereich; sie hat in 1999 mit einer neuen Orgel (Orgelbauer Schulte, Bechen) ein völlig neues Gesicht erhalten.

Werner Pütz

Der ungekürzte Text ist auf www.ovplus.de/stadtmagazin verfügbar.